

*Vorbemerkung der Redaktion: Palmbach? Untermutschelbach? Viele fahren täglich daran vorbei, denn beide Orte liegen nahe der Autobahnausfahrt Langensteinbach auf dem Weg von Stuttgart nach Karlsruhe. Freilich nützt das dem Suchenden heute wenig, denn Palmbach nennt sich nach der Gemeindereform Karlsruhe und (Unter-)Mutschelbach Karlsbad. Die Kreiszugehörigkeit ist Karlsruhe. In diesem Jahr feiern die kleinen Waldenserdörfer ihr 275jähriges Bestehen. Da dieses Jubiläum eng mit der Geschichte der «württembergischen» Waldenser zusammenhängt, wird sie hier aufgegriffen.*

Durch Frau RICCA, geb. BERGER, fand ich in Villaretto die alten Kirchenregister, die 1684 noch vom Waldenserpfarrer DAVID CLEMENT geführt und ab September 1685 durch den katholischen Pfarrer JEAN FAURE weitergeführt wurden. Aus diesen Registern greifen wir die Familie BALCE heraus und begleiten sie auf ihrem Weg von La Balme nach Palmbach und Untermutschelbach.

Im Jahr 1649 bekam JANET BALCE von La Balme einen Sohn Anthoine. Da den Waldenserpfarrern verboten wurde, außerhalb ihrer Wohnsitze zu predigen, wurde La Balme eine eigene Pfarrei, die zeitweise auch einen eigenen Pfarrer hatte. ANTHOINE BALCE verheiratete sich mit JEANNE VINÇON aus Chargeoir. Aus dieser Ehe stammten fünf Kinder. Erstgeborene war SUSANNE, geb. 1680/81. MARIE, das zweite Kind, war drei Jahre jünger.

Der katholische Prior von Mentoulles, SIMON ROUDE, begann im Juli 1680 einen Prozeß gegen den temple, wie die Waldenser ihre Kirche nannten, in La Balme. Es sei nicht erlaubt, neue zu eröffnen. Pfarrer JOSEPH CARNELI von La Balme machte eine Eingabe an den Generalstaatsanwalt in Grenoble. Dann kam die Sache nach Paris vor den Staatsrat. Dort wurde entschieden, für Villaretto und La Balme seien nur ein Pfarrer und ein temple erlaubt. Ein Pfarrer müsse fort und ein temple müsse zerstört werden. Da das nicht geschah, meldeten sich ROUDE und der Generalstaatsanwalt wieder. Die Gemeinde La Balme sandte auch noch einmal eine Denkschrift. Aber es blieb bei dem Entschluß des Staatsrats in Paris. Am 24. Juli 1684 befahl er die Zerstörung eines temples. Wenn der Befehl nicht binnen 15 Tagen ausgeführt würde, wurde mit einer saftigen Strafe gedroht. Daraufhin wurde der Gottesdienst in La Balme eingestellt. Der temple wurde wieder katholisches Gotteshaus. Und die Waldenser aus La Balme mußten wie früher wieder nach Villaretto zur Predigt.

Kurz danach wurde das dritte Kind von ANTHOINE BALCE und JEANNE VINÇON geboren, einen Tag vor Weihnachten 1684. Es war eine der letzten Taufen von Pfarrer DAVID CLEMENT. Weil er, was streng verboten war, einen Katholiken in seinem Gottesdienst geduldet habe, wurde gegen ihn ein Prozeß angestrengt. Bald mußte er fliehen. Er zog mit 45 Familien nach Hofgeismar.

Prior SIMON ROUDE gab keine Ruhe. Er entdeckte im Edikt von Nantes, das HEINRICH IV. 1598 für die Duldung der Hugenotten erlassen hatte, im Artikel 14 folgende Stelle: Die Reformierten sind jenseits der Berge verboten. Daraufhin begann er 1680 gegen die Waldenser im Chisonetal einen Prozeß, der sich über viereinhalb Jahre hinzog. Am 7. Mai 1685 fielte LUDWIG XIV. in Paris das Urteil. Das Chisonetal ist jenseits der Berge. Also ist dort die reformierte Religion verboten. Im September des gleichen Jahres kam die gestiefelte Mission ins Tal. In die evangelischen Häuser wurden solange Dragoner einquartiert, bis die Bewohner katholisch geworden waren. Unter diesem Zwang wurde fast das ganze Tal katholisch.

Von den 7700 Bewohnern des Pragelatal oberhalb des Bec Dauphin wanderte ein Drittel aus. Zwei Drittel der Bevölkerung blieben als neubekehrte Katholiken im Tal, unter ihnen auch unsere Familie BALCE in La Balme.

Zu allem Unglück kam im Oktober noch ein furchtbares Unwetter. Fast alle Brücken wurden weggerissen. Die meisten Mühlen wurden zerstört. Im gleichen Monat widerrief LUDWIG XIV. das Edikt von Nantes. Von katholischer Seite stellte man mit Befriedigung fest: *Das ganze Dauphiné – zu dem das Pragelatal gehörte – hat wieder eine Religion.*

Im Januar 1688 wurde das vierte Kind, ein Sohn, nach dem Vater ANTHOINE genannt, geboren und von Pfarrer FAURE katholisch getauft. Das Kind starb aber nach 15 Monaten.

Ab 1690 wurde das Pragelatal durch den spanischen Erbfolgekrieg schwer in Mitleidenschaft gezogen. Das Tal bildete die Nachschublinie der Franzosen nach Pinerolo. Die Waldenser aus den piemontesischen Tälern überfielen immer wieder französische Lebensmittel- und Munitionstransporte. Die Ortschaften wurden mit Mauern umgeben, um sie zu schützen. Die Bevölkerung mußte Milizsoldaten stellen, das Tal zu schützen. In La Balme baute man eine Redoute, eine kleine Befestigung. Auf der rechten Seite des Flusses verbrannte man die Ort-



Abb. 1 La Balma vom Tal aus.

schaften, um den Waldensern Angriffe aufs Tal zu erschweren. Der Krieg brachte Seuchen und Krankheiten ins Tal, denen viele erlagen. Es gab Einquartierungen von Soldaten. Das Tal mußte Heu liefern und Maultiere für die Transporte stellen. Den Waldensern wurden Tributionen bezahlt, um vor ihren Überfällen sicher zu sein.

In dieser schweren Zeit bekam die Familie 1691 ihr fünftes Kind, eine Tochter ANNE.

Im Sommer 1693 mußten sich die Franzosen zurückziehen. Die Armee unter ihrem General CATINAT lagerte oberhalb Fenestrelle. Ihr dortiger Lagerplatz heißt heute noch Pra Catinat. Die Savoyer drangen ins Tal ein. Die Kirche von Villaret wurde Garnison. Außer Usseaux wurden alle Orte zerstört.

Werfen wir nun einen Blick nach Savoyen und auf die Schicksale der piemontesischen Waldenser. Auf den Druck Frankreichs hin hatte Herzog VIKTOR AMADEUS II. im Januar 1686 in seinem Land auch die reformierte Religion verboten. Er ließ den Waldensern nur die Wahl, katholisch zu werden oder auszuwandern. Die Waldenser wählten den Kampf um Glauben und Heimat. Keines von beiden wollten sie aufgeben. Der Kampf war kurz. Nach drei

Tagen waren ihre Täler erobert. Einige tausend kamen um, 2000 wurden katholisch und wurden in andere Landesteile umgesiedelt. 2000 Kinder wurden mitgenommen. Zwischen 11 000 und 14 000 Männer und Frauen kamen in die Gefängnisse. Als man sie im folgenden Winter freiließ und über die Landesgrenze brachte, kamen keine 3000 mehr in die Schweiz. 1689 gelang unter Führung von Pfarrer HENRI ARNAUD die Rückkehr in die Heimat – die *glorieuse rentrée*. Im folgenden Jahr wechselte Herzog VIKTOR AMADEUS die Front und erklärte Frankreich den Krieg. Nun waren die Waldenser als Helfer und Soldaten willkommen. Der Herzog rief die Ausgewiesenen zurück. Er öffnete auch den französischen Waldensern und Hugenotten sein Land.

So kam es 1693, als Savoyen für kurze Zeit das Pragelatal, das seit 1349 zu Frankreich gehört hatte, eroberte, zur Umsiedlung. Tausende aus dem Pragelatal und dem Pérousetal verließen ihr Chisonetal und zogen in die piemontesischen Waldensertäler. Nach den holländischen Unterstützungslisten zogen von Villaretto 360, aus La Balme und Château du bois 140 Personen in die piemontesischen Täler und wurden dabei gleichzeitig wieder evangelisch. Ein Viertel der im Pragelatal verbliebenen Bevölkerung



Abb. 2 Der Marktplatz von La Balma.

siedelte um. Insgesamt verließ also mehr als die Hälfte um ihres Glaubens willen das Tal. Unter den Umsiedlern war auch unsere Familie BALCE, Vater, Mutter und vier Töchter. Leider ist bisher unbe-

Abb. 3 Die Schuljugend des Ortes La Balma mit ihrer Lehrerin.



kannt, wo sie unterkamen. Die Umsiedler erwartete ein schweres Los, denn sie fanden ein zerstörtes Land vor. Und bis 1696 dauerte noch der Krieg. Am 1. Juli 1698 leisteten 222 Männer als Vertreter der Umsiedler ihrem neuen Landesherrn, dem Herzog von Savoyen, den Treueid. Wegen ihrer Armut war ihnen erlaubt worden, das vor dem Gouverneur MARTINIANE in Pinerolo zu tun. Sie mußten dazu nicht nach Turin. Dort unterschrieb am gleichen Tag der Herzog ein Edikt, das alle als Franzosen geborenen Evangelischen binnen zwei Monaten des Landes verwies. So zogen über 3000 Waldenser – nahezu alle aus dem Pragela- und Pérousetal – über die Berge in sieben Gruppen in die Schweiz. Auch unsere Familie BALCE war unter ihnen. Wir finden sie in einer Liste aus Zürich wieder, wo sie am 16. Juli 1698 in Spanweid einquartiert waren. Im folgenden Winter waren die beiden Pfarrer HENRI ARNAUD und JACQUES PAPON mit Kapitän PASTRE unterwegs, eine neue Heimat zu suchen, da es der Schweiz unmöglich war, die Flüchtlinge zu behalten. Württemberg nahm 1700 und Hessen 1300 Waldenser auf. Die für Hessen bestimmten fuhren den Rhein hinab bis Germersheim. Bei

Straßburg wurden sie einmal beschossen. In Hessen verteilte man sie im Juni 1699 vorläufig in drei Gruppen nach Raunheim, Arheilgen und Mörfelden. Unter den über 400 Personen in Mörfelden war auch unsere Familie BALCE. Dort spielte ANTHOINE BALCE eine entscheidende Rolle. Am 20. Juli wurde er zum maire, Schultheiß, gewählt. Die Waldenser wählten ihre Schultheißen immer auf ein Jahr. So lag auf ihm die ganze Last des Neuanfangs. Mit Pfarrer JACQUES PAPON, der Mörfelden betreute, war er Anfang Dezember 1699 auf der Waldensersynode in Frankfurt, wo sich die Gemeinden aus Hessen trafen.

Die Ansiedlung machte große Schwierigkeiten. Von einem Deutschen namens LINDHEIMER hatte man den Gundhof gepachtet. Die Pacht lief acht Jahre. Alle Bemühungen, eine Erbpacht zu bekommen, scheiterten. Jeder Familie waren 30 Morgen Land versprochen worden, für die sie 10 Gulden Steuer zahlen sollten. Sie bekamen aber nur 5 bis 6 Morgen, sollten aber trotzdem die 10 Gulden bezahlen. Da griff ANTHOINE BALCE zur Feder und schrieb an den Landgrafen. Er beklagte sich über die 10 Gulden Steuer, da sie keine 30 Morgen Land

pro Familie bekommen hatten. Außerdem bat er um Viehweide. Seinen Bemühungen war kein Erfolg beschieden. Im August 1700 wurde er wegen der Pfarrerbesoldung zu Pfarrer ARNAUD nach Württemberg geschickt. ANTHOINE BALCE sah bald, daß die Ansiedlung in Mörfelden nicht klappte. Daher sah er sich nach einem anderen Platz um. Die Blicke richteten sich nach Württemberg. Als erster steht er mit Frau und vier Kindern auf einer langen Liste von Waldensern, die Aufnahme in Württemberg begehrten. Es waren 308 Personen mit 80 Kühen, 12 Paar Ochsen, Wagen und Karren.

Mit dem Vogt von Neuenbürg wurde die Markung von Grünwettersbach besichtigt. Die deutsche Bevölkerung erhob Einspruch. (Bekannt ist ja, daß die Markung damals württembergisch war und erst 1806 an Baden kam.) Herzog EBERHARD LUDWIG befahl Ende 1700 dem Maulbronner Vogt GREBER – dem Vater der Waldenserflüchtlinge – zusammen mit dem Feldmesser JOHANNES STAHL aus Hohenhaslach, an Ort und Stelle eine Besichtigung vorzunehmen. Darüber berichtete GREBER: Grünwettersbach hat 600 Morgen wüste Äcker und nur 30 Bürger (damit sind Familienväter gemeint), Mutschel-

Abb. 4 Blick von der Kirche auf den Ort La Balma.





Abb. 5 Blick vom Ort La Balma auf die Kirche.

bach hat 240 Morgen wüstes Land und 9 Bürger. Er schlug vor, in Grünwettersbach 44 Waldenserefamilien anzusiedeln, die je 13,5 Morgen Land bekommen sollten. Man könnte sie im oder am Ort unterbringen oder auf der Busenbacher Untermarkung bei den Igelshecken. 18 Familien könne man in Mutschelbach unterbringen. Im Januar 1701 besichtigten Waldenserdeputierte mit GREBER noch einmal das Gebiet. Greber berichtete seinem Herzog, 30 Familien können nach Grünwettersbach, 15 nach Mutschelbach. Sie wollen im Herbst kommen. Er bat, ihn weiter mit dieser Sache zu verschonen. Am 4. Februar 1701 gab die Regierung in Stuttgart die Genehmigung zur Ansiedlung. ANTHOINE BALCE schrieb nach Stuttgart wegen der 62 Familien, die von Mörfelden fort wollten. Für Grünwettersbach und Mutschelbach sind es 17 zuviel. Wo können die hin? Da er keine Antwort bekam, schrieb er noch einmal.

Hessen erlaubte am 22. April den Abzug und stellte drei Tage später die Reisepässe aus. In Mörfelden blieben nur 14 Familien mit 62 Personen, die das spätere Walldorf gründeten.

Am 29. April 1701 schrieb der Vogt seiner Regie-

rung: *Die Waldenser kommen künftigen Mittwoch.* Da der 29. April ein Dienstag war, zogen sie also am 30. April in ihrer neuen Heimat ein. Am gleichen Tag noch meldete sich ANTHOINE BALCE mit PIERRE BERGER beim Vogt in Neuenbürg. Die Ankömmlinge brachte man zuerst bei den deutschen Einwohnern unter. Man wies sie aber an, sich noch vor dem Winter Baracken zu bauen. Dazu sollte Feldmesser STAHL Bauplätze und Felder abstecken. Die beiden deutschen Orte beklagten sich über die Einquartierung. Schon am 26. Juni leisteten alle über 16 Jahre alten Männer – 54 an der Zahl – ihrem neuen Landesherrn den Treueid. Nach Grünwettersbach kamen 109, nach Mutschelbach 59, zusammen also 168 Personen. Woher sie stammen, ihre Lebensläufe zu erforschen, bleibt noch eine Aufgabe für die Zukunft.

Am neuen Ort türmten sich die Probleme. Einige davon sollen herausgegriffen werden:

1. *Der Pfarrer.* In Auerbach war eine Hugenottenkolonie mit einem Pfarrer. Die Synode im September 1701 empfahl, die Waldenser sollten dort den Gottesdienst besuchen. So versah bis 1707 Pfarrer ABRAHAM SANDOS von Auerbach die Kolonie. Da-



5. *Die Flur.* Stahl sollte für jede Familie zwölf Morgen vermessen. Daraufhin wurde geklagt, das sei zu wenig. Auf Grund dieser Klage wurde Vogt FRIEDRICH SEBASTIAN FABER in Neuenbürg Anfang 1702 angewiesen, pro Familie 15 Morgen abmessen zu lassen. Der Vogt schrieb an die Regierung, sie wollen 18 Morgen. Die Antwort lautete, es bleibt bei 15. STAHL hatte wieder zu tun. In Grünwettersbach vermaß er für 113 Personen 339 Morgen Feld, das sind 15,5 pro Familie. In Mutschelbach waren es 171 Morgen für 57 Waldenser.

6. *Der Waidgang.* Es war genau festgelegt, wer wann wohin mit wieviel Stück Vieh auf die Flur und in den Wald zur Weide durfte. Nun kamen in diese festgefügte Ordnung die Waldenser hinein. Und sie brachten Ziegen mit, die in den Wäldern schlimm hausten und alles Grüne abfraßen. 1702 kam es zum Streit. Unser ANTHOINE BALCE hatte 1709 acht Morgen Land, zwei Kühe, drei Ziegen, zwei Schweine. Alle wohnten zusammen mit der Familie in einer Scheuer.

7. *Der Schultheiß.* Der, der bei uns heute Bürgermeister genannt wird, hieß bei den Waldensern mair oder syndiq. Auf der Tafel der Kirche stehen zwei Bürgermeister, damit waren die Gemeindepfleger oder -rechner gemeint, die das Geld der Gemeinde verwalteten. Zuerst wurden Bürgermeister und Rechner jährlich gewählt, wie wir bei unserem ANTHOINE BALCE sahen. Aber bald führte die württembergische Regierung die Wahl auf Lebenszeit ein. 1714 kamen die Waldenser von Untermutschelbach unter den dortigen deutschen Schultheiß. Ein Anwalt vertrat sie im Gemeinderat.

8. *Der Ortsname.* Die Stuttgarter Regierung kümmerte sich darum, daß jeder neue Ort einen Namen habe. 1704 wurde eine Umfrage veranstaltet. Von Palmbach hieß es: *Man vernahm, dem welschen Dörflein wurde der Name Palmbach gegeben, der Ort, wo diese Waldenser vorher gewohnt, Palme geheißten, und mehrere Ort hiesigen Gegend sich auf ein Bach terminieren.* Hier wurde das B mit einem P verwechselt. Und weil die umliegenden Orte alle mit Bach endeten, sollte das auch der neue Ortsname, obwohl die Ortschaft keinen Bach hatte. In den Kirchenregistern taucht der Name mit P geschrieben zum erstenmal im November 1725 auf.

Kaum hatte man Fuß gefaßt und ein wenig Wurzel geschlagen in der neuen Heimat, kam 1709 der Franzoseneinfall. Fünf Wochen verkroch man sich in den Wäldern von Oberjettingen. Die Kinder trug man dorthin auf dem Rücken. Das Sommergetreide ging verloren. ANTHOINE BALCE bezifferte seinen Verlust auf 35 Gulden an Getreide, 15 Gulden an Mobiliar und 7 Gulden und 46 Kreuzer an Tieren,

zusammen also 57 Gulden, eine große Summe für eine Familie, die sich aus dem Nichts eine neue Existenz aufbauen mußte.

Zu den Kindern: Die Töchter verheirateten sich. Susanne heiratete in erster Ehe PIERRE BERGER. Ihr zweiter Mann war JACQUES TRON, der später Gemeindepfleger in Palmbach war. Von ihm heißt es: er stand mit dem Pfarrer auf keinem guten Fuß. SUSANNE starb 1728 kinderlos. MARIE verheiratete sich mit JACQUES COUTANDIN, dem Anwalt von Untermutschelbach. Sie hatte sieben Kinder. Es ist unbekannt, wann sie starb. JEANNE heiratete vor 1719 JEAN BOUNIN. Sie hatte drei Kinder. Von der ganzen Familie lebte sie am längsten. Sie starb 1750. ANNES Heirat fand 1708 mit ETIENNE TALMON statt. Sie starb 1722 und hatte zwei Kinder.

1720 gab es nocheinmal große Unruhe in den Waldenserkolonien. Alles drängte nach Preußen. Dort schien der Himmel auf Erden. Wer aus Baden fortzog, landete in Todenhausen bzw. Wiesenfeld in Hessen. Die württembergischen Auswanderer wurden in Berlin abgewiesen, kamen bis nach Jütland, kehrten nach Deutschland zurück und gründeten 1722 in Hessen die Orte Gewissenruh und Gottstreu. Unsere BALCE blieben hier.

1806 kamen Palmbach und Untermutschelbach an Baden. Ihre kirchliche Sonderstellung endete 1821, als sie in die badische Landeskirche eingegliedert wurden. Patois, die provençalische Heimatsprache der Waldenser ist ausgestorben. Das Französische in Kirche und Schulstube ist längst dem Deutschen gewichen. Aber die letzten Ereignisse, die eben berichtet wurden, führen schon weit über das Thema «Von LA BALME nach Palmbach und Untermutschelbach» hinaus.

Tausende hatten ähnliche Schicksale wie die Familie BALCE, die wir begleiteten. Der Grund, diesen schweren Weg zu gehen, war ihr Glaube. Dieser Glaube kam aus der Bibel. WALDES, der Begründer der Waldenser, hatte sich der Bibel neu zugewandt und Teile in seine Sprache übersetzen lassen. Nach dem Anschluß an die Reformation im Jahr 1532 war es etwas vom Ersten, den Vetter CALVINS, OLIVETAN, zu beauftragen, die Bibel ins Französische zu übersetzen. Das ließ man sich sehr viel Geld kosten. Die fünf Kilo schweren Bibeln wurden auf Maultieren aus der Schweiz in die Täler gebracht. Aus ihnen lebte man. Hier war die Quelle des Glaubens, zu dem JOSUÉ JANAVEL seine Landsleute aufforderte: Nichts sei stärker als euer Glaube! Wie wir sahen, hat uns das auch ANTHOINE BALCE mit Frau und Kindern neben vielen anderen vorgelebt.

Die Abbildungen 1 bis 5 stammen vom Verfasser.